



Verdienstvolle Politiker

Dem Wirken der kaiserlichen Beamten widmet das Chün-ch'en ku-shih die meisten seiner Texte und Bilder, vor allem den Beamten im Lande, nicht in der Hauptstadt. Das waren allerdings nicht einfach Amtsmänner. In der Verwaltung des Kaiserreichs war der Präfekt eines Landkreises, einem deutschen Landrat vergleichbar, der unterste Repräsentant des Kaisers. Er war für alles, wirklich alles in seinem Kreis zuständig, bei beträchtlicher Gestaltungsfreiheit, und meistens verweilte er nur zwei, drei Jahre in dieser Position. Unter ihm wirkten nur noch Instanzen der lokalen Selbstverwaltung, und wegen seiner Volksnähe trug ein solcher Präfekt die Ehrenbezeichnung "Vater und Mutter des Volkes".

Nicht wenige von diesen Amtsträgern mögen diesen Titel leicht genommen haben, doch das Chün-ch'en ku-shih rühmt die Ausnahmen:

- Einer verzichtete darauf, das an seinem Amtsort geborene Büffelkalb in den neuen Amtsort mitzunehmen, denn es gehöre doch in diesen Kreis. – Das zeugte von Lauterkeit.
- Als ein anderer in die hauptstädtische Verwaltung befördert wurde, belagerte die Bevölkerung den Wagen des Kuriers, und einige schlofen sogar vor dessen Wagen, um diesen an der Ü-

bermittlung der Ernennung zu hindern. Schließlich war man damit erfolgreich, die Beförderung um ein Jahr hinauszuzögern. – So viel Zuneigung kann ein Beamter erfahren!

- Ein weiterer, an der Nordgrenze, erschloß seiner Bevölkerung viele Hektar neues Ackerland und verschaffte ihr so "unermeßliche Freuden".

Solches praktische Wirken zeichnete auch einen Beamten im Südwesten aus, von 2000 Jahren: Lien Fan sein Name. Er schaffte das Verbot, nach Einbruch der Dunkelheit ein Feuer, auch Kerzenlicht, zu entzünden ab, gebot aber gleichzeitig, für den Fall eines Brandes Löschwasservorräte anzulegen. Dankbar sang das Volk: "O, unser Lien Fan!/ Warum ist er spät gekommen?/ Er verbot nicht die Feuer,/ und das Volk konnte ihn Ruhe arbeiten./ Bisher hatten wir kaum einen Kittel,/ doch jetzt haben wir fünf Hosen."

Die Geschichtswerke überliefern oft solche rührenden Geschichten über das segensreiche Wirken kaiserlicher Würdenträger, natürlich auch Gegenteiliges. Sie sollten Vorbildcharakter haben und als Beispiel dienen – im Sinne konfuzianischer Auffassungen von lauterer Amtsführung. Schon früh wurden solche Mustergeschichten dann in eigenen Sammlungen zusammengestellt. Auch für andere Bereiche einer moralorientierten Lebensführung entstanden entsprechende Sammlungen schon vor knapp 2000 Jahren – über pietätvolle Söhne und tugendhafte Frauen vor allem. Diese beeinflussten dann auch die Lehrtexte für die Unterrichtung der Kinder. Sehr oft wurden solche Moral- und Lehrschriften mit bildhaften Darstellungen verbunden. In dieser Tradition steht auch das Chün-ch'en ku-shih.

Aller solcher und vieler Moralpredigten ungeachtet, konfuzianische Moralvorstellungen haben im kaiserlichen China selten tief gewirkt. Literarische und historische Texte vermitteln stattdessen unzählige Eindrücke darüber, daß Roheit und Selbstsucht die alltäglichen Handlungen bestimmten. Nicht selten wurde so viel Moralpredigertum sogar ironisch begegnet. Ein Autor verfaßte – nach dem Muster der Überlieferungen über sittsame Frauen – auch eine Schrift über eifersüchtige Frauen, mit denkwürdigen Beispielen.

Auch der Holzschnittkünstler erlaubte sich bei diesem Blatt eine Verschmitztheit: Der Ehemann dankt dem Beamten für seine Feueranordnung, seine Frau sitzt beim Kerzenlicht am Webstuhl, eine Tonne mit Löschwasser nahebei. Den Männern war die Arbeit auf dem Felde zgedacht, und die ließ sich – wahrlich – bei Kerzenlicht nicht bewerkstelligen.